

Lu 17-386/7

den 26.2.68

Verehrte Frau Domin !

Vielen herzlichen Dank für die liebenswürdige Zusendung Ihres sehr interessanten Buches. Abgesehen vom reichen und interessanten Material ist die methodologische Frage der Beziehung von Selbstinterpretation mit Interpretation ausserordentlich anregend und wichtig. Ich bin augenblicklich mit ganz anderen Fragen zu intensiv beschäftigt, dass ich mich von dem Buch nur anregen liess, aber nicht imstande bin die darin aufgeworfenen methodologischen Fragen systematisch zu Ende zu denken. Ich habe das Buch deshalb leihweise einem meiner Schüler, der sich mit Theorie der Lyrik beschäftigt, überlassen und werde dann, wenn er es durchgearbeitet hat, mit ihm über einzelne Fragen diskutieren.

Also nochmals herzlichen Dank.

Ihr sehr ergebener

MTA FIL. INT.

Lukács Arch.

Georg Lukács

LAVC 12-386/3

Budapest, den 2.9.68

Verehrte Frau Domin !

Vielen herzlichen Dank für Ihren Brief und für Ihr Buch. Ich habe es ungefähr zur Hälfte gelesen, als die Tagesereignisse mich von dieser Lektüre abgelenkt haben. Ich kann also Ihnen noch nichts definitives darüber schreiben.

Jedenfalls haben mich Ihre Betrachtungen sehr interessiert und sie berühren vielfach wichtige Formfragen der Lyrik. Was mir in der bisherigen Lektüre gefehlt hat, ist dass Sie das zentrale philosophisch-ästhetische Problem nicht berühren. Nämlich die Frage, dass die Lyrik, wie jede grosse Kunst, jedoch in einer ganz einzigartigen Weise auf das Problem konzentriert ist, wie geht das Individuum über seine eigene subjektive wie objektive Partikularität hinaus, um sich im gestalteten Gedicht als nicht partikulare Persönlichkeit zu finden. Ich meine, dass alle für die Geschichte wichtigen Lyriker von Villon über Goethe und Heine bis Baudelaire - natürlich in verschiedener Weise - vor allem mit diesem Problem gerungen haben. Wir betrachten als grossen Lyriker nicht den, der einige formell gelungene Gedichte geschrieben hat, sondern den, der in seiner lyrischen Form einen neuen Aspekt darüber gegeben hat, was der Mensch, individuell und gattungsmässig zugleich, ist und sein kann.

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

./.

Ohne den Anspruch erheben zu dürfen,
ein Kenner der gegenwärtigen Lyrik zu
sein, sehe ich ihre Problematik, die
die Problematik der ganzen Gegenwart
in Leben wie Kunst ist, darin, dass das
heutige Leben alle Menschen auf dem Ni-
veau ihrer unmittelbaren Partikularität
zu fixieren bestrebt ist, dass die Parti-
kularität als echter Ausdruck des mensch-
lichen Wesens erscheint. Eine grosse Ly-
rik kann also heute nur entstehen, wenn
die Dichter diesen alt-neuen Kampf in
ihrer Weise wieder aufnehmen. Ohne eine
Lösung dieser Frage kann es auch keine
Aesthetik der Lyrik geben.

Als Autor freue ich mich darüber, dass
Sie sich auch mit meinen Schriften ausei-
nandersetzen. Ich muss Sie aber darauf
aufmerksam machen, dass der Logos-Auf-
satz etwas längst überholtes ist.

Mit herzlichen Grüßen
Ihr

Georg Lukács

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

201